

Kohle & Kohle – Warum die *Money View* als heterodoxe Geldtheorie für die sozial-ökologischen Transformation relevant ist.

Dieses Paper widmet sich der Frage, welche geldtheoretische „Brille“ geeignet ist, um die ökonomischen Probleme und Lösungsansätze rund um die sozial-ökologische Transformation zu betrachten. Schließlich lassen sich in der Transformationsdebatte zahlreiche Fragestellungen finden, die das hegemoniale, neoklassische Geldverständnis in Frage stellen und alternative Betrachtungsrahmen benötigen: Wie können die weltweiten Finanzströme rechtzeitig von fossilen auf nachhaltige Investitionen umgeleitet werden? Inwieweit würde ein umfassender Schuldenerlass des Globalen Südens die fossile Dynamik stoppen? Wie können bei einem Übergang zu einer postfossilen Wirtschaft Finanzkrisen verhindert werden? Wie kann ein Green New Deal finanziert werden?

Um diesen Fragen näher zu kommen, wird daher in einem ersten Schritt die hegemoniale neoklassische „Brille“ aufgesetzt, um dann zu Perry Mehrlings *money view* zu wechseln.

Neoklassisches Geldverständnis

In den gängigen Lehrbüchern der Ökonomie, welche die Lehre in den Wirtschaftswissenschaften dominieren (Peukert, 2018; Treeck and Urban, 2016, pp. 6–17), sind Banken, Schulden und Geld kaum von Bedeutung. Dies liegt daran, dass die Neoklassik Volkswirtschaften als Tauschwirtschaften mit rationalen, nutzenmaximierenden Individuen konzipiert (Goodhart, 1997, pp. 408–419; Wray, 1999). Die Entstehung von Geld wird dabei auf einen Kostenminimierungsprozess zurückgeführt, infolgedessen sich eine von verschiedenen Waren aufgrund ihrer Eigenschaften als geeignetes Tauschmittel herausgestellt habe (vgl. als Vertreter der Neoklassik Kocherlakota, 1998; Kiyotaki and Wright, 1989; vgl. kritisch dazu Brodbeck, 2023, p. 10). Diese Evolution ergibt sich somit aus rationalen Entscheidungen von Individuen und ist unabhängig von juristisch-institutionellen Kontexten sowie Machtbeziehungen (Bell, 2001, pp. 151–157; Goodhart, 1997, pp. 418–419). Im neoklassischen Verständnis ist Handel mit Geld praktisch einfacher als Handel ohne Geld, allerdings gelte es für die wirtschaftswissenschaftliche Analyse den „Schleier“ Geld zu lüften, da dieser die darunter liegenden, relevanten Güterströme verdecke (Jäger and Springler, 2012, pp. 37–69). Banken kommen in diesem Verständnis die Rolle der Intermediäre zu, die schlicht Geld weiterverleihen, das ihre Kund:innen bei ihnen einlegten (Lavoie, 2014, pp. 191, 341). Konsequenterweise kann über Kreditvergabe nur das finanziert werden, was zuvor erspart wurde (King, 2015, pp. 14–18).

Das neoklassische Geldverständnis wird zwar breit in der öffentlichen Debatte und den Lehrbüchern rezipiert (Lindner, 2016), weist allerdings historische und technische Mängel hinsichtlich der historischen Entstehung von Geld (Bell, 2001; Goodhart, 1997; Wray, 1999), sowie Vorgängen der Geldschöpfung (Bundesbank, 2017; McLeay et al., 2014) auf. Sie impliziert weiterhin wirtschaftspolitisch, dass der Staat nur das Geld ausgeben könne, das Haushalte und Unternehmen zuvor erwirtschafteten (Sahr, 2022, chap. 3). Staatsdefizite und -schulden werden als negativ bewertet, da sie private Investitionen „outcrowden“ (Lavoie, 2014, p. 18f., 309f., 341) würden und ein ausgeglichener Haushalt soll angestrebt werden. Damit werden im politischen Raum die Chancen von erheblichen öffentlichen Ausgabeprogrammen wie einem Green New Deal entschieden verringert. Auch werden Banken auf die Rolle reiner Intermediäre, statt geldschöpfender Institutionen (Bundesbank, 2017; McLeay et al., 2014), reduziert und Fragen dazu, wessen Projekte Finanzierung erhalten (sogenannte Cantillon-Effekte Sahr, 2022, pp. 331–334) und wie sich diese Finanzierungsentscheidungen bspw. auf Ungleichheit auswirken, ausgeblendet (ibid., pp. 296–318).

Auf einem solchen Geldverständnis bauen weitere Hypothesen auf, die im Mainstream allzu weit verbreitet werden, so u.a. die Effiziente Kapitalmarkthypothese (Keen, 2011, p. 282) und das Verständnis von Finanzkrisen, als resultierendes Problem aus zu wenigen oder ungleich verfügbaren Informationen. So können zum anderen auch die Machtverhältnisse hinter Schulden (Graeber, 2014), wie sie von Bewegungen wie *Debt For Climate* angesprochen werden, nicht behandelt, genauso wie Zusammenhänge zwischen Kreditvergabe und Wachstum (Farley et al., 2013) nicht reflektiert werden.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass die Theorien im neoklassischen Mainstream das Geldsystem nur unzureichend abbilden und uns das auch im Hinblick auf die sozial-ökologische Krise die Sicht auf elementar wichtige Fragen verschränkt. Insbesondere seit der Finanzkrise 2007/08 wird dieses Geldverständnis allerdings zunehmend auch innerhalb der Wirtschaftswissenschaften angefochten, insbesondere von heterodoxen Denkschulen, wie dem Postkeynesianismus. Eine alternative Geldtheorie, die wir im Hinblick auf die sozial-ökologische Transformation für besonders relevant halten, ist die *Money View*.

Money View

Die *Money View* ist eine Geldtheorie von Perry Mehrling (Mehrling, 2011, pp. 9–16), die in der Tradition des amerikanischen Institutionalismus und der englischen Banking School steht und das Bankwesen als die zentrale Institution des modernen finanzierten Kapitalismus sieht. Für dessen Verständnis bedient sie sich der Bilanztheorie als Grundlage: Bilanzen listen kurzum die Zahlungsforderungen (Aktiva) und -verbindlichkeiten (Passiva) eines Wirtschaftssubjektes auf (Mehrling, 2017). Geld wird demnach vor allem dann geschöpft, wenn Banken Kredite vergeben; also in der Bilanz einem Kredit (eine Forderung der Bank) Giralgeld (eine Verbindlichkeit der Bank) gegengebucht wird (Mehrling, 2016, p. 16). Mittels dieser Kreditvergabe kommt den Banken in der *money view* die zentrale Aufgabe zu, den *survival constraint* aller Wirtschaftssubjekte zu managen, nämlich Zahlungseingänge mit Zahlungsverpflichtungen in Einklang zu bringen (Mehrling, 2017).

Daraus folgern vier zentrale Aspekte, in denen sich die *money view* fundamental vom neoklassischen Geldverständnis unterscheidet. Erstens sieht sie Geld als die Schuldverschreibung von Banken und nicht als bloßen Aktivposten in der Bilanz an (Bell, 2001). Daher hat die *money view* nicht das Ziel, den Schleier Geld zu „lüften“, um darunter liegenden Güterströme einer hypothetischen Tauschwirtschaft offenzulegen. Stattdessen verstehen in ihrer Tradition stehende Wissenschaftler:innen moderne Volkswirtschaften als „monetäre Produktionsökonomien“ (Lavoie, 2014, chap. 4), in der ohne Kreditvergabe Güterproduktion nicht möglich wäre. Weiterhin begreift sie Banken als mächtige Schöpferinnen von Geld, anstatt als dessen schlichte Vermittler (Sahr, 2022, chaps. 6, 8). Dies führt drittens dazu, dass die *money view* Liquidität nicht als gegeben und kostenlos annimmt, sondern sie betont die Abhängigkeit von funktionierenden Kredit- und Wertpapiermärkten davon, ob profitorientierte Banken und Wertpapierhändler ihrem *survival constraint* nachkommen können (Mehrling, 2011, pp. 9–16; Mehrling et al., 2013). Die *money view* ermöglicht somit ein adäquates Verständnis von Finanzkrisen, schließlich sind diese durch Probleme in der Liquiditätsbereitstellung im Bankwesen gekennzeichnet (ibid.). Letztlich und viertens betont die *money view* die elementare Rolle staatlicher Institutionen in der Entwicklung moderner Finanzsysteme. In diesen emittiert die Zentralbank nicht nur die höchstliquideste Form von Geld (das Bargeld und digitale Zentralbankgeld), sondern agiert in Krisenzeiten, wie in der Finanzkrise 07/08, zudem als Kreditgeber und *market maker* der letzten Instanz und damit als Hüterin der Funktionsweise des Bankwesens (Mehrling, 2011).

Aus der *money view* ergeben sich hinsichtlich der Finanzierung globaler sozial-ökologischer Transformationsbemühungen als auch der Erreichung von Finanzmarktstabilität konträre wirtschaftspolitische Implikationen im Vergleich zu denen der Neoklassik: Die *money view*-Brille ermöglicht Keynes' Feststellung, dass „anything we can actually do, we can afford“ (Tooze, 2021): Alles, was real umsetzbar ist, ist auch finanzierbar, weil Geld technisch unbegrenzt schöpfbar ist. So kann mit der *money view* die Sicht von Finanzierungs- auf Realisationsfragen gelegt werden. Hinsichtlich der sozialen Komponente der sozial-ökologischen Transformation lassen sich mit der *money view* weiterhin wichtige Machtfragen stellen, bspw. wer Kredite schöpfen und damit die Allokation von Gütern zentral beeinflussen sollen darf (Sahr, 2022, chaps. 8–10). Diese Machtfragen finden global zum anderen Ausdruck in der hohen Fremdverschuldung von Staaten des globalen Südens. Diesbezüglich stellt die *money view* mit ihrem buchhalterischen Ansatz eine hilfreiche Heuristik bereit, wie diese Schulden bspw. erlassen oder umstrukturiert werden könnten. Schließlich ist auch die Frage relevant, ob instabil gestaltete und krisenanfällige Finanzsysteme die Resilienz und Bereitschaft von Gesellschaften für eine sozial-ökologische Transformation untergraben. Auch wenn Finanzkrisen aus Sicht der *money view* dem Kapitalismus inhärent und nicht vermeidbar sind (Mehrling, 2017, 1999), bietet sie im Unterschied zur Neoklassik doch mögliche Instrumente für die Stabilisierung heutiger Finanzsysteme. Diesbezüglich misst sie vollzugänglichen und vollständigen Informationen nur marginale Bedeutung zu und betont stattdessen die adäquate Regulierung von *Market Makers* (Mehrling et al., 2013).

Bibliografie

- Bell, S., 2001. The role of the state and the hierarchy of money. *Camb. J. Econ.* 25, 149–163.
<https://doi.org/10.1093/cje/25.2.149>
- Brodbeck, K.-H., 2023. Phänomenologie des Geldes. <https://doi.org/978-3-03760-054-2>
- Bundesbank, 2017. The role of banks, non-banks and the central bank in the money creation process.
- Farley, J., Burke, M., Flomenhoft, G., Kelly, B., Murray, D.F., Posner, S., Putnam, M., Scanlan, A., Witham, A., 2013. Monetary and Fiscal Policies for a Finite Planet. *Sustainability* 5, 2802–2826.
<https://doi.org/10.3390/su5062802>
- Goodhart, C., 1997. Two Concepts of Money, and the Future of Europe.
- Graeber, D., 2014. *Debt: The first 5,000 Years*, 3rd ed. Melville House Publishing, Brooklyn, London.
- Jäger, J., Springler, E., 2012. Ökonomie der internationalen Entwicklung: eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Mandelbaum-Verlag.
- Keen, S., 2011. *Debunking Economics – The Naked Emperor of the Social Sciences*. Zed Books.
<https://doi.org/10.5040/9781350250956>
- King, J.E., 2015. *Advanced Introduction to Post Keynesian Economics*. Edward Elgar Publishing.

- Kiyotaki, N., Wright, R., 1989. On Money as a Medium of Exchange. *J. Polit. Econ.* 97, 927–954. <https://doi.org/10.1086/261634>
- Kocherlakota, N.R., 1998. Money Is Memory. *J. Econ. Theory* 81, 232–251. <https://doi.org/10.1006/jeth.1997.2357>
- Lavoie, M., 2014. *Post-Keynesian Economics: New Foundations*. Edward Elgar Publishing.
- Lindner, F., 2016. Wie der Kredit wirklich in die Welt kommt ... und was die Standardlehrwerke der Volkswirtschaftslehre alles falsch machen, in: Urban, J., Treeck, T. van (Eds.), *Wirtschaft Neu Denken . Blinde Flecken Der Lehrbuchökonomie*. Berlin, pp. 186–200.
- McLeay, M., Radia, A., Thomas, R., 2014. Money creation in the modern economy [WWW Document]. URL <https://www.bankofengland.co.uk/quarterly-bulletin/2014/q1/money-creation-in-the-modern-economy> (accessed 4.14.23).
- Mehrling, P., 2017. Financialization and its discontents, in: *Finance and Society*. pp. 1–10. <https://doi.org/10.2218/finsoc.v3i1.1935>
- Mehrling, P., 2016. *The Economics of Money and Banking [Lecture Notes]*.
- Mehrling, P., 2011. *The New Lombard Street: How the Fed Became the Dealer of Last Resort*. Princeton University Press.
- Mehrling, P., 1999. The vision of Hyman P. Minsky. *J. Econ. Behav. Organ.* 39, 129–158. [https://doi.org/10.1016/S0167-2681\(99\)00029-3](https://doi.org/10.1016/S0167-2681(99)00029-3)
- Mehrling, P., Pozsar, Z., Sweeney, J., Neilson, D.H., 2013. Bagehot was a Shadow Banker: Shadow Banking, Central Banking, and the Future of Global Finance. <https://doi.org/10.2139/ssrn.2232016>
- Peukert, H., 2018. *Makroökonomische Lehrbücher: Wissenschaft oder Ideologie?* Metropolis-Verlag.
- Sahr, A., 2022. *Die monetäre Maschine: Eine Kritik der finanziellen Vernunft*, 1st edition. ed. C.H.Beck, München.
- Tooze, A., 2021. Chartbook #34 How we paid for the War on Terror. Chartbook. URL <https://adamtooze.substack.com/p/chartbook-34-how-we-paid-for-the> (accessed 3.7.23).
- Treeck, T. van, Urban, J. (Eds.), 2016. *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. iRights Media.
- Wray, L.R., 1999. An Irreverent Overview of the History of Money from the Beginning of the Beginning through to the Present. *J. Post Keynes. Econ.* 21, 679–687. <https://doi.org/10.1080/01603477.1999.11490222>